



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit



Bundesamt
für Naturschutz

Naturbewusstsein

in Deutschland

Kurzfassung



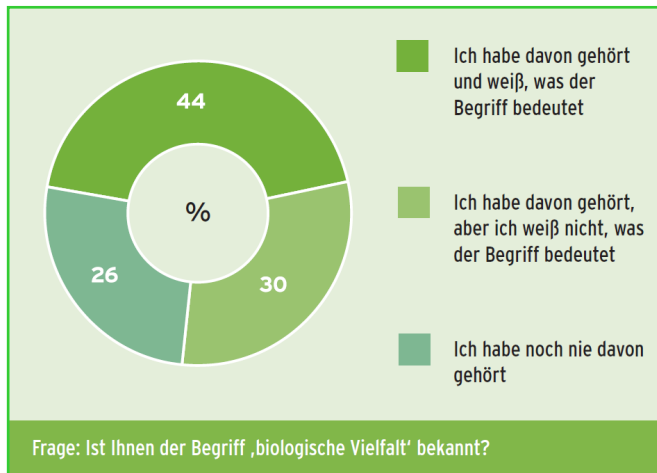
Naturbewusstsein in Deutschland

Im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit wurden 2009 erstmalig umfassend Daten zum Naturbewusstsein in der deutschen Bevölkerung erhoben. Im Mittelpunkt der Repräsentativbefragung standen Fragen nach dem Naturverständnis, nach Naturerfahrung und Naturverbundenheit, nach individueller und gesellschaftlicher Wertigkeit von Natur und Naturschutz sowie speziell nach den Einstellungen zur biologischen Vielfalt und ihrer Erhaltung.

An der Studie nahmen 2.015 Personen ab dem vollendeten 18. Lebensjahr in allen Regionen Deutschlands teil. Die Befragten wurden anhand eines Fragen-Sets zu grundlegenden Wertorientierungen und Alltagseinstellungen gesellschaftlichen Milieus nach dem Modell des Sinus-Instituts zugeordnet, um neben der soziodemographischen auch die soziokulturelle Perspektive mit einzu beziehen. Die Interviews wurden im Juni und Juli 2009 durchgeführt. Die

Stichprobe ist repräsentativ, sie bildet kontrolliert alle soziodemographischen Lagen und soziokulturellen Orientierungen ab.

Die Studie belegt eine hohe Naturverbundenheit: Die Deutschen lieben die Natur. Spontan werden zu diesem Begriff vor allem schön empfundene, idyllische Landschaften assoziiert. Der Schutz der biologischen Vielfalt und der Natur hat hohen gesellschaftlichen Stellenwert, entsprechende Maßnahmen finden eine breite Unterstützung in der Bevölkerung. Ein starkes Motiv für den Schutz von Natur und biologischer Vielfalt ist die Verantwortung gegenüber künftigen Generationen. Wichtig sind auch die Gesundheits- und Erholungsfunktionen der Natur sowie der Beitrag der biologischen Vielfalt zu Wohlbefinden und Lebensqualität.



Die zentralen Ergebnisse der Studie sind im Einzelnen:

Relativ geringe Vertrautheit mit dem Begriff 'biologische Vielfalt'

Nur knapp die Hälfte der Befragten kennt den Begriff 'biologische Vielfalt' und weiß der eigenen Aussage zufolge, was er bedeutet. Die Vertrautheit mit dem Begriff ist vor allem vom Bildungsgrad abhängig. Überwiegend wird darunter die Vielfalt von Arten verstanden. Ein breiteres Verständnis des Begriffs 'biologische Vielfalt', einschließlich der Vielfalt von Lebensräumen und Genen, findet sich am ehesten bei Befragten aus den ost-deutschen Bundesländern.

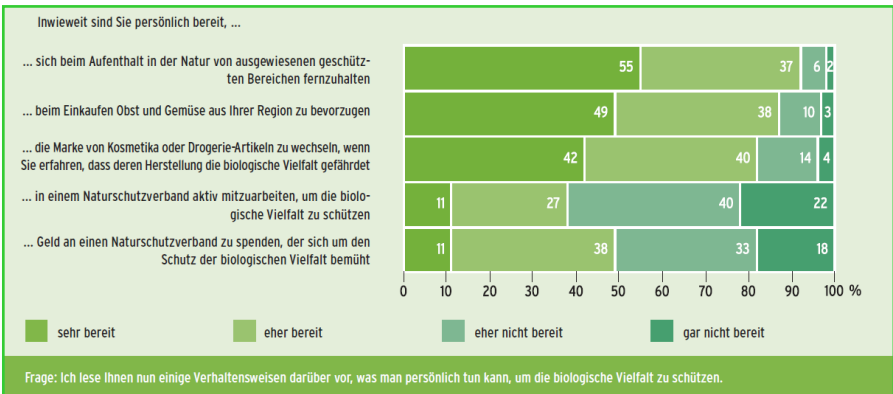
Große persönliche und gesellschaftliche Bedeutung der biologischen Vielfalt

Nachdem alle Befragten darüber aufgeklärt wurden, was unter biologischer

Vielfalt zu verstehen ist, zeigte sich, dass der großen Mehrheit die Bedrohung der biologischen Vielfalt durchaus bewusst ist. Zwei Drittel befürchteten sogar, dass der Verlust an biologischer Vielfalt ihr eigenes Leben beeinträchtigen könnte. Das Problembewusstsein steigt mit Bildung und Einkommen. Drei Viertel der Befragten sehen den Schutz der biologischen Vielfalt als eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe an. Ebenso viele sprechen sich dafür aus, zu ihrer Erhaltung die Inanspruchnahme von Flächen für Siedlungen und Verkehr zu reduzieren und ärmere Staaten finanziell zu unterstützen.

Hohe persönliche Handlungsbereitschaft zur Erhaltung der biologischen Vielfalt

In der Bevölkerung gibt es eine hohe Bereitschaft, durch das eigene Handeln einen Beitrag zum Schutz der bio-

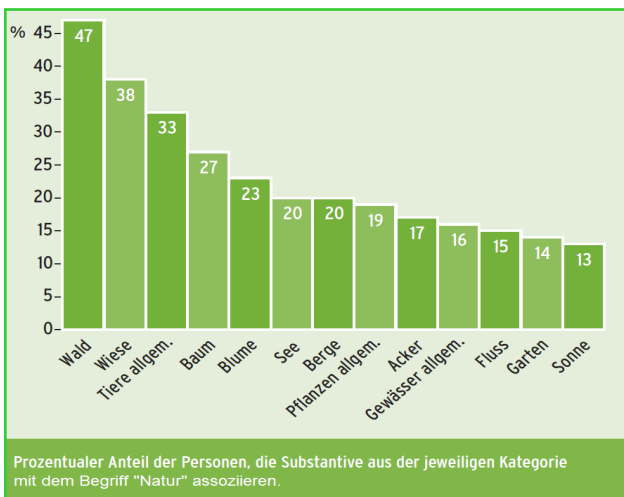


logischen Vielfalt zu leisten. Bei relativ leicht umzusetzenden Handlungsweisen, wie geschützte Bereiche in der Natur nicht zu betreten, regionales Obst und Gemüse zu kaufen und Kosmetika zu bevorzugen, deren Herstellung die biologische Vielfalt nicht gefährdet, ist sie mit 80 bis 90 % am höchsten. Die Bereitschaft, selbst etwas zum Schutz der biologischen Vielfalt beizutragen, ist unter Gutgebildeten stärker ausgeprägt.

Positive Naturbilder und Assoziationen zu Natur

Natur bedeutet uns Stille, Entspannung und Erholung, sie ist der Gegenpol zum stressigen Alltag.

Naturbilder sind häufig Urlaubs- und Freizeitbilder. Die häufigsten spontanen Assoziationen zum Begriff 'Natur'



sind Wald und Wiese, aber auch Tiere werden relativ oft genannt.

Mensch als Partner und Beschützer der Natur

Für über 90 % der Befragten ist der Mensch Teil der Natur, zugleich ist es seine Pflicht, sie zu schützen. Die Zustimmung zu diesen Aussagen ist bei Älteren, Gutgebildeten und bei Gutverdienenden besonders hoch.

Das Verhältnis des Menschen zur Natur hat aus Sicht etlicher Befragter aber auch noch eine andere Seite: Rund ein Drittel schätzt die Natur als übermächtig ein. Sie kann für den Menschen gefährlich werden, ist robust und benötigt keinen Schutz. Ähnlich viele begreifen die Natur als Ressource, über die der Mensch frei verfügen kann.

Hohe Wertschätzung der Natur

Natur ist in der Bevölkerung fast ausschließlich positiv besetzt. Sie wird von rund 95 % mit gutem Leben, Vielfalt, Gesundheit und Erholung verbunden. Nur wenigen Befragten bereitet die Natur

Unbehagen und noch seltener wird sie als etwas Fremdes empfunden. Die Wertschätzung der Natur nimmt mit dem Alter und dem Bildungsgrad zu. Sie ist außerdem in Ostdeutschland höher als im Westen. Die größte emotionale Distanz zur Natur zeigen Befragte mit einem niedrigeren ökonomischen Status.

Starkes Interesse an der heimischen Natur

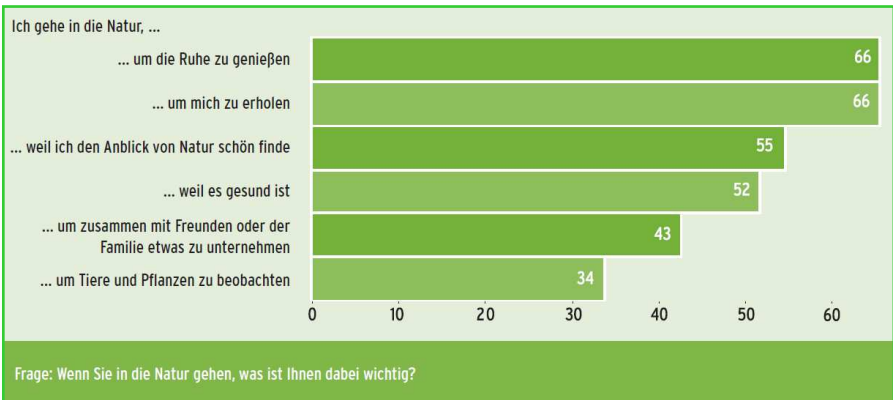
Die Mehrheit der Deutschen, rund 70 % der Befragten, äußert ein großes Interesse an der heimischen Natur. Die Hälfte würde auch gerne mehr über die Natur ferner Länder wissen. Das Interesse an Natur steigt mit dem Bildungsgrad und ist unter den Befragten aus Ostdeutschland weiter verbreitet. Über die heimische Tier- und Pflanzenwelt mehr oder weniger gut Bescheid zu wissen, sagen rund 60 % der Befragten von sich. Die Älteren (über

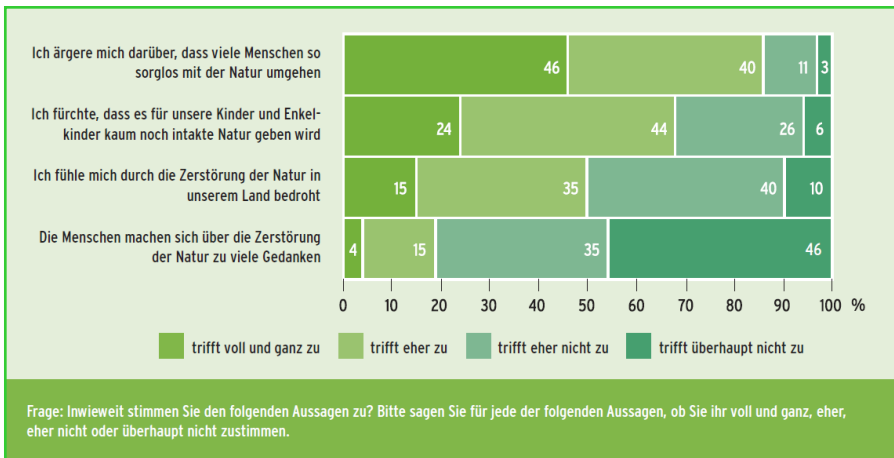
66 Jahre) liegen hier deutlich über dem Durchschnitt.

Regelmäßige Naturerfahrung, vor allem in Feld, Wald und Wiese

Rund 80 % der Deutschen sind eigenen Aussagen zufolge häufig draußen in der Natur. Sie verbinden damit aber nicht unbedingt vom Menschen weitgehend unberührte Natur: Häufig aufgesuchte Orte neben Wäldern, Feldern und Wiesen sind private Gärten sowie öffentliche Park- und Grünanlagen. Personen im Alter über 66 Jahre nennen häufiger als andere den (eigenen) Garten.

Ruhe und ästhetisches Erleben, Gesundheit und Erholung sind für die Befragten die wichtigsten Gründe, in die Natur zu gehen. Von Älteren und Bessergebildeten sowie von ostdeutschen Befragten werden fast alle diese Gründe überdurchschnittlich häufig genannt. Etwas mit Freunden zu





unternehmen oder sich sportlich zu betätigen, ist für jüngere Befragte (unter 29 Jahren) öfter als für andere Anlass, in der Natur zu sein.

Sorge um die Natur und persönliche Betroffenheit durch die Naturzerstörung

Viele Deutsche machen sich Sorgen um den Zustand der Natur. Mehr als zwei Drittel der Befragten befürchten, dass künftigen Generationen kaum noch intakte Natur hinterlassen wird. Der sorglose Umgang der Mitmenschen mit der Natur ist für 86 % der Befragten ein Ärgernis.

Knapp die Hälfte der Deutschen fühlt sich durch die Zerstörung der Natur auch persönlich betroffen. Wie die allgemeine Besorgnis steigt auch die persönliche Betroffenheit mit dem Alter.

Zustimmung zur nachhaltigen Nutzung der Natur

Die Grundsätze einer nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen werden von rund 90 % der Deutschen akzeptiert: Die Vielfalt der Pflanzen und Tiere sowie ihrer Lebensräume darf nicht gefährdet werden, sie soll für künftige Generationen in gleichem Umfang zur Verfügung stehen, ihre Eigenart und Schönheit sollen erhalten bleiben. Mit der Natur sollte jeder und jede Einzelne sorgsam umgehen. Die Zustimmung zu diesen Aussagen nimmt mit dem Bildungsgrad und dem Alter zu, sie ist bei Frauen höher als bei Männern.

Hohe politische Priorität für den Schutz der Natur

Knapp 90 % der Deutschen bewerten den Naturschutz als wichtige politische

Aufgabe. Rund die Hälfte der Befragten ist allerdings der Ansicht, dass die Anstrengungen für den Naturschutz in Deutschland ausreichen würden, und noch mehr Befragte stimmen der Aussage zu, dass der Naturschutz in wirtschaftlichen Krisenzeiten mit weniger Geld auskommen müsse. Eine besonders hohe Bedeutung hat der Naturschutz im Segment der Hochgebildeten.

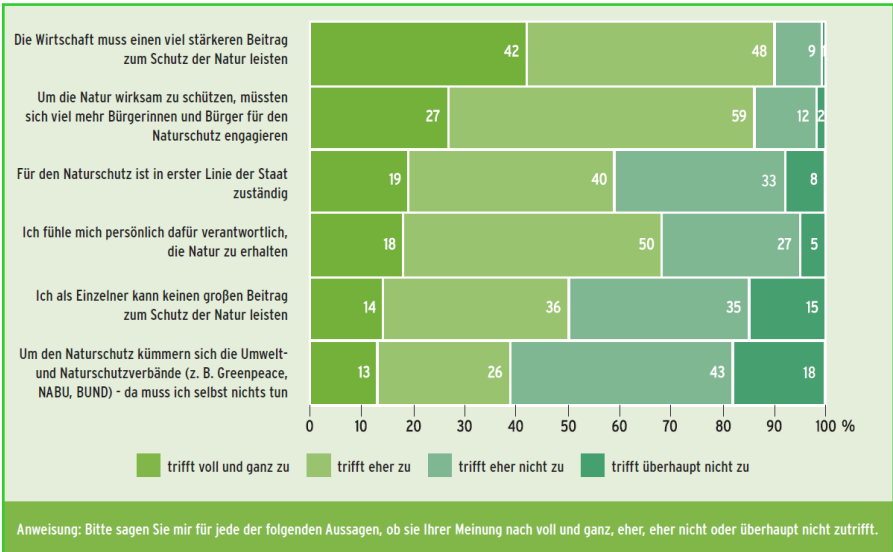
Erholung, Gesundheit und Generationengerechtigkeit als Gründe für den Naturschutz

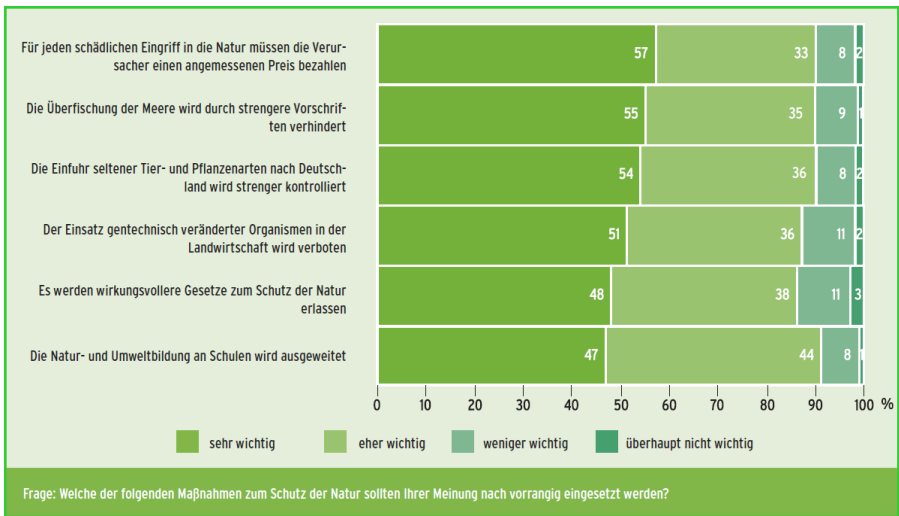
Die Natur muss nach Ansicht der Deutschen vor allem erhalten werden, weil sie wichtig für die Erholung und Gesundheit des Menschen ist. Ein zweiter Grund, der ebenfalls von mehr

als der Hälfte der Befragten genannt wird, ist die Verantwortung gegenüber zukünftigen Generationen. Ein eigenes Recht der Natur auf Existenz wird dagegen nur von rund einem Fünftel der Befragten als wichtiger Grund gesehen.

Gemeinsame Verantwortung für den Schutz der Natur

Wirtschaft und Staat, aber auch Bürgerinnen und Bürger müssen, so sieht es die große Mehrheit der Bevölkerung, ihren Beitrag zum Naturschutz leisten. Über zwei Drittel der Bevölkerung fühlen sich persönlich für den Schutz der Natur verantwortlich. Die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme ist bei Gutverdienenden und Befragten mit höheren Bildungsabschlüssen





besonders ausgeprägt. Aber auch bei denen, die eine eigene Verantwortung für den Schutz der Natur anerkennen, bedeutet dies nicht unbedingt, dass von ihnen alle oder zumindest viele Alltagsentscheidungen im Sinne des Naturschutzes getroffen werden. Häufig konkurriert der Schutz der Natur als Handlungsmotivation und -ziel mit anderen Motiven, wie Prestige, Komfort, Sparsamkeit und Bequemlichkeit.

Überwiegende Zustimmung zu Naturschutzmaßnahmen

Die grundsätzliche Akzeptanz von Maßnahmen zum Schutz der Natur ist hoch. Sie liegt bei allen in der Befragung genannten Maßnahmen zwischen 85 und 90 %. Die breiteste Zustimmung findet die Forderung,

dass für jeden schädlichen Eingriff in die Natur vom Verursacher ein angemessener Preis zu zahlen ist. Es folgen strengere Vorschriften zum Schutz der Meere vor Überfischung, eine strengere Kontrolle bei der Einfuhr seltener Tiere und Pflanzen und das Verbot des Einsatzes gentechnisch veränderter Organismen in der Landwirtschaft. Die Zustimmung zu den genannten Maßnahmen zum Schutz der Natur ist unter den Befragten mit hoher Formalbildung besonders stark.

Unterschiedliche Einstellungstypen: von 'Naturschutzorientierten' bis zu 'Naturfernen'

Auch wenn positive Einstellungen zu Natur und biologischer Vielfalt überwiegen, lassen sich in der Bevölkerung doch unterschiedliche Einstellungs-

muster bzw. Naturbewusstseinstypen identifizieren:

Mit einem Bevölkerungsanteil von 33 % am weitesten verbreitet ist der Typ 'Naturschutzorientierte'. Für diesen hat die Natur eine hohe persönliche und emotionale Bedeutung und ihr Schutz wird als wichtige gesellschaftliche und politische Aufgabe angesehen.

Eine ähnlich hohe Affinität zur Natur zeigt der zweitgrößte Typ 'Unbesorgte Naturverbundene' (21 %), die Problemwahrnehmung in Bezug auf die Bedrohung der Natur ist allerdings deutlich geringer ausgeprägt.

Die 'Nutzenorientierten' (19 %) haben ein relativ nüchternes Verhältnis zu Natur, sind aber durchaus mit ihr vertraut. Natur ist nicht besonders schutzbedürftig und darf durch den Menschen seinen Bedürfnissen entsprechend genutzt werden.

14 % der Deutschen, die 'Desinteressierten', haben lediglich eine schwache Bindung an die Natur, die Natur interessiert sie nicht und der Naturschutz ist ihnen weitgehend gleichgültig.

Den 'Naturfernen' (13 %) als fünftem Einstellungstyp ist die Natur nicht nur fremd, sondern z. T. sogar mit negativen Gefühlen besetzt.

Höchste Naturverbundenheit in gut gebildeten gesellschaftlichen Milieus mit hohem finanziellen Status

In den hoch gebildeten und gesellschaftlich gut gestellten Schichten ist die Bindung an die Natur den Äußerungen der Befragten zufolge besonders eng. Angehörige dieser Personenkreise äußern zudem eine überdurchschnittlich hohe Bereitschaft, einen eigenen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt zu leisten.

Die im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt geringste Naturverbundenheit und größte lebensweltliche Entfremdung von der Natur lässt sich bei Angehörigen von gesellschaftlich schlechter gestellten Schichten beobachten. Distanz zur Natur geht offenbar vielfach einher mit sozialen Benachteiligungen.

Dies bedeutet zum einen, dass Personen, die aufgrund eines niedrigen Bildungsstandes und/oder Einkommens ohnehin kaum an den gesellschaftlichen Mainstream Anschluss halten können, in einem weiteren Aspekt dessen Normen nicht erfüllen. Zum anderen ist davon auszugehen, dass ein distanzierteres Verhältnis zur Natur über die Erziehung an die Kinder weitergegeben wird, denen damit wie den Eltern eine wichtige Erfahrungswelt verschlossen bleibt.

Große Herausforderungen für die Naturschutzkommunikation

Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen erstmals repräsentativ für die Gesamtbevölkerung die große Verbundenheit der Deutschen mit dem, was sie unter Natur verstehen. Dass Natur auch dann wertvoll und schützenswert ist, wenn sie weniger ästhetisch ist und dass sie mehr ist als eine malerische Landschaft oder ein 'grünes Fleckchen' zur Erholung, dürfte als Wissen in vielen Köpfen vorhanden sein. Es ist aber fraglich, ob dies reicht. Insbesondere wenn es darum geht, Akzeptanz für Naturschutzmaßnahmen zu erreichen, die nicht der Erhaltung schöner Landschaftselemente oder sympathischer Tiere dienen oder die sogar eine (Erholungs-)Nutzung zu schützender Gebiete durch den Menschen ausschließen. Es sind außerdem Zweifel angebracht, dass die hohe Wertschätzung der Natur und die Anerkennung ihrer Schutzbedürftigkeit zu entsprechendem persönlichem Handeln führen. Ein großer Teil der Bevölkerung fühlt sich zwar auch persönlich für den Schutz der Natur verantwortlich und äußert die Bereitschaft, die Erhaltung der biologischen Vielfalt aktiv zu unterstützen, aber dies schlägt sich nicht in gleichem Maße im tatsächlichen Handeln nieder.

Die Kommunikation zu Natur und Naturschutz muss mit abgestuften Zielsetzungen dem jeweiligen Naturbewusstseinsstand und den realistischen Veränderungspotentialen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen Rechnung tragen:

In **naturnahen Zielgruppen** (vor allem 'Naturschutzorientierte' und 'Unbesorgte Naturverbundene') stellen sich die folgenden Aufgaben:

- Das Naturverständnis muss vertieft werden, indem ein ökologisches Verständnis der Naturfunktionen und die ökonomische Bedeutung der Natur vermittelt werden. Die sozialen Funktionen der Natur, wie Gesundheit, Erholung, Ruhe und Entspannung, sind weithin bekannt und werden von der Mehrheit geschätzt. Anzustreben ist eine integrierte Darstellung der verschiedenen Funktionen der Natur, einschließlich der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen.
- Die Wertschätzung von Natur ist zu stärken: Es gilt, den vergleichsweise hohen Stellenwert, den Natur in diesen Zielgruppen bereits hat, auszubauen und den Schutzgedanken zu stärken. Im Fall der 'Naturschutzorientierten' ist dafür nur wenig Aufwand not-

wendig, da sie bereits sensibilisiert sind. Den 'Unbesorgten Naturverbundenen' ist stärker zu vermitteln, dass der Naturschutz wichtig ist und dass hierfür verstärkte Anstrengungen notwendig sind.

- Das gesellschaftliche Engagement und Verhaltensweisen zum Schutz der Natur sollten gefördert werden. In diesen Zielgruppen gibt es eine hohe Bereitschaft für naturschutzgerechtes Handeln. Doch die Kluft zwischen Einstellungen und tatsächlichem Verhalten ist auch hier groß.

Für **naturferne Zielgruppen** (vor allem 'Desinteressierte' und 'Naturferne', z. T. auch 'Nutzenorientierte') müssen in einem ersten Schritt positive Zugänge zur Natur geschaffen werden. Es sollte versucht werden,

- durch attraktive Angebote Jugendlichen und jungen Erwachsenen positive Naturerlebnisse zu ermöglichen;
- mit gezielten Angeboten für Familien möglichen Defiziten in der häuslichen Erziehung von Kindern im Hinblick auf Wertschätzung und Schutz der Natur zu begegnen; die Bildungsangebote in und außerhalb von Schulen und

Betreuungseinrichtungen reichen nicht, so notwendig sie sind.

In beiden Fällen sollten die Bedürfnisse der Zielgruppen nach (spannenden) Erfahrungen in der Gruppe, nach Unterhaltung und Abwechslung im Vordergrund stehen.

Impressum

Herausgeber:

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit (BMU)

Referat Öffentlichkeitsarbeit • 11055 Berlin

E-Mail: service@bmu.de

Internet: www.bmu.de

Bundesamt für Naturschutz (BfN)
Konstantinstraße 110 • 53179 Bonn

Text und Redaktion:

Dr. Silke Kleinhüchelkotten, Dr. H.-Peter Neitz-
ke (ECOLOG-Institut)

Dr. Jonna Kuchler-Krischun
(Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit)

Dr. Christiane Schell, Andreas Mues
(Bundesamt für Naturschutz)

Bildrechte:

Foto Titel: wetwater/photocase.com

Bezug der Studie

Die ausführliche Broschüre zur Studie, die Kurzversion, der wissenschaftliche Abschlussbericht und weitere Informationen können unter http://www.bfn.de/0309_kommunikation.html abgerufen werden.

Für die kostenlose Bestellung der Broschüre wenden Sie sich bitte an das

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit (BMU)

Postfach 30 03 61
53183 Bonn

E-Mail: bmu@broschuerenversand.de